

III. BAYERISCHE PROFAN- UND KIRCHENGESCHICHTE

Die Reuerinnen in der Pfalz

von

Hans Ammerich

In seinem Beitrag „Als einzige überlebt. Die Magdalenerinnen von Lauban“ schildert Msgr. Dr. Paul Mai die Geschichte des einzigen noch bestehenden Magdalenerinnen- oder Reuerinnenklosters.¹ Dieses in Niederschlesien gegründete Kloster, das zu den Spätgründungen des Ordens gehört, kann auf eine mehr als 680jährige Tradition zurückblicken und überlebte nach der Übernahme praktischer Aufgaben (Krankenhaus) als einziges. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Konvent nach Seyboldsdorf in Niederbayern verlegt. Viele Reuerinnenklöster gingen bereits vor und während der Reformation unter, auch die pfälzischen; die restlichen – ausgenommen Lauban – fielen der Säkularisation zum Opfer. Der folgende Beitrag versucht, Entstehung, Entwicklung und Ende der drei pfälzischen Reuerinnenklöster Speyer, Kanskirchen und Zweibrücken in Grundzügen nachzuzeichnen.

I

Die Reuerinnen – nach ihrer Patronin Maria Magdalena auch Magdalenerinnen und nach ihrer weißen Kleidung auch Weißfrauen genannt – bildeten einen „Orden zur Bekehrung gefallener und sittlich gefährdeter Frauen und Mädchen“.² Bereits 1215 hatten Dominikus und seine Gefährten in Toulouse Büsserinnen zu einer – nur kurze Zeit bestehenden – klösterlichen Gemeinschaft verbunden und geistlich betreut. Als Orden wurden sie von Rudolf von Worms, Kanoniker an St. Moritz zu Hildesheim und Kaplan des Kardinallegaten Konrad von Urach, gegründet und 1227 von Papst Gregor IX. (1227–1241) bestätigt. Zunächst auf die Zisterzienserinnen-

¹ Paul MAI, Als einzige überlebt. Die Magdalenerinnen von Lauban (gegründet 1320), heute in Seyboldsdorf/Niederbayern, in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 49 (1991) 177–203. Für den Orden sind im Deutschen die Bezeichnungen Magdalenerinnen, Reuerinnen, Büsserinnen oder auch Weißfrauen üblich.

² Gundolf GIERATHS, Magdalenerinnen, in: LThK VI, 1961, 1270 f.; Kaspar ELM, Magdalenerinnen, in: Lexikon des Mittelalters VI, 1993, 71; Max HEIMBUCHER, Die Orden und Kongregationen der Katholischen Kirche I., Paderborn 1933, 646 f.; Das jungfräuliche Klosterstift zur Heiligen Maria Magdalena von der Buße zu Lauban in Schlesien von 1320–1821. Von Paul SKOBEL hg. u. ergänzt bis zur Gegenwart v. Edmund PIEKORZ, Stuttgart-Aalen 1970, 7–9; MAI, Lauban (wie Anm. 1) 178; Guido CARIBONI, Zur Datierung der Interpolationen in den *Institutiones Sancti Sixti de Urbe*. Die normative und institutionelle Entwicklung der *sorores penitentes* der heiligen Maria Magdalena in Alamannia im 13. Jahrhundert, in: Gert MELVILLE - Anne MÜLLER, Regula Sancti Augustini. Normative Grundlage differenter Verbände im Mittelalter (Publikationen der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim 3), Paring 2002, 389–418, hier 389–393.

regel verpflichtet, übernahmen sie seit 1232 die Augustinusregel mit den Satzungen der Dominikanerinnen von San Sisto in Rom.³ Die Reuerinnen breiteten sich rasch aus in Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, Portugal.

Seit 1251 vollzog sich im Orden eine große Wandlung.⁴ Die Reuerinnen gaben ihre ursprüngliche Aufgabe auf und nahmen nur noch unbescholtene Frauen an. Einzelne Konvente waren mit adligen Frauen ohne Berufung so überfüllt, dass der päpstliche Legat Hugo von St-Cher auf seiner Reise durch Deutschland dagegen einschritt. Nach etwa 50 Jahren begann der Orden in Zerfall zu geraten.⁵ Konvente traten zu den Orden über, die sich ihrer Seelsorge besser annahmen, zu den Zisterzienserinnen, Dominikanerinnen und Klarissinnen. Deshalb nahm Rom dem Reuerinnenorden 1286 seine Selbstständigkeit und unterstellte ihn der geistlichen Leitung der Dominikaner. 1291 erhielt der Reuerinnenorden unter Papst Nikolaus IV. seine Autonomie wieder, ohne dadurch die einstige Bedeutung wieder zu erlangen.⁶ Spätestens seit 1419, vielleicht schon früher, standen die Schwestern unter der Aufsicht der Dominikaner und nahmen deren Regel an.

Die erste Reuerinnengemeinschaft in Deutschland entstand 1224 in Worms. 1243 bestätigte Bischof Landolf von Worms die Übertragung der westlich von der Stadt auf einer kleinen Anhöhe, dem Andreasberg, gelegenen Kirche den Reuerinnen, in deren Besitz das Kloster mehr als fünfeinhalb Jahrhunderte blieb.⁷ Ob sich die Nonnen vorher schon auf dem Andreasberg oder an einem anderen Ort niedergelassen hatten, ist nicht bekannt. In einer Urkunde vom Jahr 1482 nennen sie sich Dominikanerinnen.⁸ Die Wormser Gründung veranlasste Rudolf ähnliche Niederlassungen in verschiedenen Städten zu errichten; mehrere lagen in der Mainzer Kirchenprovinz.⁹

II

In der Pfalz bestanden ursprünglich drei Konvente der Reuerinnen, in Speyer, in Zweibrücken und in Kanskirchen (St. Johann, Ortsteil von Albersweiler bei Annweiler am Trifels). In unmittelbarer Nähe zur Kirche von Kanskirchen entstand um das Jahr 1200 eine Gemeinschaft frommer Frauen, die in der Fürsorge an Kranken und Sterbenden tätig war. Durch Stiftungen und Vermächtnisse kam die Gemeinschaft bald zu einem recht ansehnlichen Vermögen und beabsichtigte, in Kanskirchen eine selbstständige Klostersniederlassung der Reuerinnen mit einer Priorin an der Spitze zu errichten, nach dem Vorbild und mit Hilfe der Reuerinnen von Speyer.

Als Gründer oder zumindest als Förderer des Klosters zu Kanskirchen dürfen die Reichsministerialen von Scharfeneck gelten.¹⁰ Doch bereits 1222 wurde der Einfluss

³ SKOBEL, Klosterstift (wie Anm. 2) 8; MAI, Lauban (wie Anm. 1) 177 f.; CARIBONI, Datierung (wie Anm. 2) 396 f.

⁴ SKOBEL, Klosterstift (wie Anm. 2) 8; MAI, Lauban (wie Anm. 1) 179.

⁵ SKOBEL, Klosterstift (wie Anm. 2) 8; MAI, Lauban (wie Anm. 1) 178.

⁶ SKOBEL, Klosterstift (wie Anm. 2) 8; MAI, Lauban (wie Anm. 1) 178.

⁷ Zum Kloster der Reuerinnen auf dem Andreasberg: Gundolf GIERATHS O.P., Die Dominikaner in Worms (Der Wormsgau, Beiheft 19), Worms 1964, 78 f.

⁸ Landesarchiv Speyer, D 11 Hochstift Worms Urkunden, Nr. 662; GIERATHS, Dominikaner (wie Anm. 7) 78.

⁹ Zu den Gründungen: André SIMON, L'Orde des Pénitentes de S^{te} Marie-Madeleine en Allemagne au XIII^{me} siècle, Fribourg/Suisse 1918, 105–137. Die Aufstellung umfasst 39 Reuerinnenkonvente, darunter auch mehrere Gründungen des 14. Jahrhunderts.

¹⁰ Volker RÖDEL (Bearb.), Palatia Sacra, Kirchen- und Pfründebeschreibung der Pfalz in

des Klosters Eußerthal spürbar. Als Gegenleistung für eine Besitzübertragung durch den aus Kanskirchen stammenden Zisterzienserbruder Wernher wurde das Kloster hinsichtlich seines Besitzes und seiner Tätigkeit der Aufsicht des Abts unterstellt. Als 1259 der klösterlichen Gemeinschaft das Patronatsrecht über die Kirche von Kanskirchen überlassen wurde, fand der Konversenbegriff auf sie Anwendung – in einer Schenkungsurkunde des Jahres 1260 wird der Begriff „Schwestern“ verwandt. Spätestens 1263 hatte die Gemeinschaft die Regel der Reuerinnen angenommen. Damals belegte sie Papst Urban IV. wegen der unerlaubten Errichtung einer klösterlichen Niederlassung in der Nähe des Klosters Eußerthal und des Nichterscheins bei einem Rechtfertigungstermin mit dem Domherrn Diether mit dem Kirchenbann bis zur Beilegung des Streits. Dies geschah am 24. Februar 1264. Die Nonnen durften ihren Habit weiterhin tragen; sie mussten sich aber verpflichten, nicht mehr als zehn Schwestern, deren Vorsteherin nicht den Titel einer Priorin, sondern lediglich die Bezeichnung „Meisterin“ führen durfte, aufzunehmen. Der Abt von Eußerthal hatte die geistliche Befugnisse sowie die Aufsicht über den klösterlichen Besitz inne; er hatte auch über die Personalveränderungen und über die Bestellung des Beichtvaters zu bestimmen.

Durch die Entscheidung von 1264 war der Gemeinschaft, die wohl nicht nach der Regel der Zisterzienserinnen leben wollte, eine weitere Entfaltung versagt, obwohl ihr auch künftig Güter übertragen wurden.¹¹ In der Bistumsmatrikel von 1470 wird die Niederlassung schlicht als *clusa professorum in Kanßkirchen* bezeichnet.¹² Aus dem Seelbuch sind die Namen der Nonnen Guda, Petrisa, Flora von Sleytal, Margareta von Sleytal, Margareta Conversa und Elegenta von Fleckenstein bekannt; sie werden auch Jungfrauen, *domicellae* oder *dominae* genannt,¹³ von denen Adelheit (1264), Agnes von Zeiskam (1397, gestorben 1416) und Else von Vinstingen (1502) zeitlich zugeordnet werden können.¹⁴ Folgende Namen von Meisterinnen sind überliefert: 1264 Bertha; vor 1300 Williburg, um 1300 Adelheid von Godramstein; 1335 Margareta *magistra*; 1388 Christina von Dirmstein; um 1400 My (?) von Venningen; 1457 bis 1495 Notburga von Mühlhofen; 1502 und 1505 Barbara von Blumeneck.¹⁵

Das Kloster, das zu Beginn des 16. Jahrhunderts fast ausgestorben war, wurde von den Grafen von Löwenstein-Scharfeneck eingezogen, jedoch vom Abt von Eußerthal als heimgefallen beansprucht. Die Schlichtung vom 23. April 1529 bestätigte den Grafen den Besitz des Klosters gegen Entrichtung von Zinsen an das Kloster Eußerthal.¹⁶ 1542 bestand das von den Löwensteinern eingezogene Nonnengut in Kans-

vorreformatorischer Zeit, hg. v. L. Anton DOLL, Teil I: Bistum Speyer, Bd. 4: Der Landdekanat Weyher (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte Bd. 61, 4), Mainz 1988, 95; Hans AMMERICH, Zur Geschichte der katholischen Pfarrgemeinde St. Johann, in: 1000 Jahre Albersweiler und St. Johann. Ortschronik zur 1000-Jahr-Feier, Albersweiler 1991, 51–80, hier 60 f.

¹¹ RÖDEL, *Palatia Sacra* I, 4 (wie Anm. 10) 95.

¹² Franz Xaver GLASSCHRÖDER, Die Speierer Bistums-Matrikel des Bischofs Matthias Rammung, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 28 (1907) 75–126, hier 95.

¹³ Karl HAMM, Albersweiler. Beiträge zur tausendjährigen Geschichte eines pfälzischen Dorfes, Albersweiler 1968, 61.

¹⁴ RÖDEL, *Palatia Sacra* I, 4 (wie Anm. 10) 96.

¹⁵ RÖDEL, *Palatia Sacra* I, 4 (wie Anm. 10) 96.

¹⁶ Franz Xaver GLASSCHRÖDER, Urkunden zur Pfälzischen Kirchengeschichte im Mittelalter, München und Freising 1903, Nr. 406, 170 f.

kirchen in einem Haus mit Scheuer und Zubehör, 20 Morgen Äcker, fünf Morgen Wiesen und 15 Morgen Weinberge.¹⁷ Das Kloster wurde zu einem Hofhaus umgestaltet. Dort wohnten nach dem Brand von Speyer im Jahr 1689 die Priorin des Speyerer Dominikanerinnenkloster St. Magdalena, Maria von Werd, mit drei Schwestern bis zum Frieden von Rijswijk (1697).¹⁸ Später wurde das Haus aber wieder von den Löwensteiner Grafen, auf deren Gebiet es lag, eingezogen. Thomas von Löwenstein erbaute 1764 auf den Grundmauern des abgetragenen Hauses ein Schlösschen, das als Amtshaus der Löwensteinischen Herrschaft Scharfeneck bis Ende 1793 diente.

III

Für die Niederlassung der Reuerinnen in Zweibrücken darf mit einiger Wahrscheinlichkeit das Jahr 1239 als Gründungsjahr angenommen werden.¹⁹ Der Gründer des Klosters ist nicht bekannt. Die erste urkundliche Erwähnung stammt von 1274. Die Weihe der Klosterkirche geschah wahrscheinlich kurz nach 1280.

Die wenigen Hinweise zur inneren Verfassung des Klosters sind rasch zusammengestellt. Die Leitung lag bei der Priorin. Zur Abhaltung des Gottesdienstes in der Klosterkirche und zur Seelsorge innerhalb der Klostermauern bestellten die Nonnen einen Propst. Ursprünglich waren die Nonnen wohl nicht adlig gewesen; nachdem aber das Kloster einen gewissen Wohlstand erreicht hatte, traten auch adlige Töchter in den Orden ein.

Die Reuerinnen erhielten von bürgerlicher, aber vor allem von adliger Seite viele Schenkungen. Neben den Grafen von Zweibrücken findet man unter den adligen Wohltätern folgende Namen: Johann von Kirkel (1249), Bertram von Zweibrücken (1296), Elisabeth, Tochter des Ritters Johann Glatz (1308), Heinrich Mauchenheimer von Zweibrücken (1327), Gunter Gensel (1331), Ritter Konrad Schwind von Zweibrücken (1344), Albrecht von Bisecke (1353) und Graf Hans Georg von Salm (1396).²⁰ In vielen Orten der näheren Umgebung von Zweibrücken besaßen die Reuerinnen Güter oder Zinsen. Darüber hinaus hatten sie noch weitere Besitzungen in der Westpfalz (in Niedermohr und Miesenbach) sowie in der Vorderpfalz (in Freckenfeld, Gleishorbach und Gleiszellen).²¹ Von drei Pfarrkirchen wurden dem Kloster die Patronatsrechte geschenkt: Bereits 1244 erhielten die Reuerinnen von einem nicht namentlich überlieferten Wohltäter einen Teil des Patronatsrechts zu Thaleischweiler (Diözese Worms), weitere Anteile 1249 vom Kloster Hornbach und 1319 vom Grafen Eberhard von Zweibrücken-Bitsch, der außerdem noch im gleichen Jahr das Patronatsrecht zu Sippersfeld an sie verschenkte. 1326 erhielten sie von

¹⁷ HAMM, Albersweiler (wie Anm. 13) 62.

¹⁸ Georg BIUNDO (Hg.), Gefällbuch, Kalendarium und Seelbuch des Reuerinnenklosters St. Johann oder Kanskirchen bei Albersweiler (Veröffentlichungen des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte 2), Grünstadt 1940, 6.

¹⁹ Carl PÖHLMANN, Die älteste Geschichte des Bliesgau, II. Teil: Die christliche Kirche im Bliesgau (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 31), Speier 1953, 94. Strittig sind Lage und Gebäulichkeiten des Klosters; dazu Herbert DELLWING - Hans Erich KUBACH, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des ehemaligen Landkreises Zweibrücken I (Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz 7, 2), Mainz 1981, 173; Hans AMMERICH, Kirchengeschichte von den Anfängen bis zur Reformation, in: ebenda, 39 f.

²⁰ PÖHLMANN, Geschichte (wie Anm. 19) 96.

²¹ PÖHLMANN, Geschichte (wie Anm. 19) 95.

Graf Walram II. das Patronatsrecht zu Breitenbach (bei Waldmohr) in der Diözese Mainz.

Die Erbauung der Klosterkirche scheint während des 13. Jahrhunderts die Haupt-sorge der Nonnen gewesen zu sein. Zwischen 1240 und 1288 wurden ihnen von verschiedenen Bischöfen 18 Ablassbriefe erteilt, wie sie nur zur Beförderung von Bauvorhaben gegeben wurden. Kurz nach 1280 scheint die neue Kirche geweiht worden zu sein.²² Mit der Weihe war aber der Kirchenbau noch nicht abgeschlossen; er zog sich wenigstens bis zum ersten Drittel des 14. Jahrhunderts hin.

„Während des 13. Jahrhunderts war der Zugang zu dem Reuerinnen-Orden so stark, dass Papst Nikolaus IV. denselben für vier Jahre zu sperren nötig fand; dagegen nahm er im 15. Jahrhundert derart ab, daß das Zweibrücker Kloster 1445 außer der Priorin überhaupt keine Nonnen mehr besaß“²³. Dieser Rückgang kam Herzog Stephan von Pfalz-Zweibrücken sehr gelegen, als er die Verlegung der Pfarrei Ixheim nach Zweibrücken (April 1448) betrieb. Er veranlasste die Aufhebung des Klosters. Das Baseler Konzil stimmte der Auflösung des Klosters und der Verwendung der bisherigen Klosterkirche als erste Zweibrücker Pfarrkirche zu, unter der Auflage, dass die letzte Priorin (Katharina Krapp) eine ausreichende lebenslängliche Versorgung erhalte. „Die seitherige Klosterkirche wurde nun Pfarrkirche und das Hauptgebäude des Klosters diente fortan als Pfarrhaus; die Klostergüter aber wurden zur Dotierung der neugeschaffenen Nebengeistlichen-Stellen verwendet“.²⁴ Diese erste Pfarrkirche wurde einige Jahrzehnte später durch einen Neubau an anderer Stelle ersetzt.

IV

Das Nonnenkloster in der Speyerer Vorstadt überm Hasenpfuhl (nördlich des Doms) mit dem Patrozinium St. Maria Magdalena wird im Oktober 1232 erstmals in einer Schenkungsurkunde erwähnt.²⁵ Eine Gründungsurkunde oder Gründungsnotiz ist nicht überliefert. Einen Hinweis auf das Gründungsjahr des Klosters ermöglicht lediglich die erwähnte Schenkungsurkunde. Aussteller ist der wohlhabende Speyerer Bürger Walter Bart, der nach der Klostertradition als Gründer des Klosters und Stifter des Klostergrundstückes gilt.²⁶ Der Speyerer Reuerinnenkonvent gehörte anscheinend zu den bedeutenderen Klöstern des Ordens. Das Kloster „genoss die Förderung der Speyerer Domgeistlichkeit und wurde in den Kreis der Jahrgedächtnissen üblicherweise begünstigten Institutionen aufgenommen. Dennoch stand St. Magdalena um 1300 zusammen mit den Dominikanern auf Seiten der Bürgerschaft und unterlief das vom Bischof verhängte Interdikt“.²⁷

Im Jahr 1281 verpflichteten sich Priorin und Konvent vor ihrem Generalpropst, niemals ihren Orden zu verlassen, insbesondere nicht zu den Dominikanern oder

²² PÖHLMANN, Geschichte (wie Anm. 19) 96.

²³ PÖHLMANN, Geschichte (wie Anm. 19) 96.

²⁴ PÖHLMANN, Geschichte (wie Anm. 19) 96.

²⁵ *conventus feminarum conversarum in Spira, que Penitentes appellantur*. Urkunde von 1232 Oktober (ohne Tag) veröffentlicht bei: Martin ARMGART (Bearb.), Reuerinnen- und Dominikanerinnen-Kloster Sankt Maria Magdalena überm Hasenpfuhl vor Speyer, Teil 1: Urkunden und Regesten, Neustadt an der Weinstraße 1995, Nr. 8, 6–8.

²⁶ ARMGART, St. Magdalena (wie Anm. 25) XV.; DERS., Die Anfänge des Speyerer Klosters St. Maria Magdalena überm Hasenpfuhl, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 46 (1994) 21–53. – Zur Person und zur Familie des Stifters Walter Barth: ebenda, 43–49.

²⁷ ARMGART, St. Magdalena (wie Anm. 25) XVI.

Franziskanern zu wechseln.²⁸ Dennoch vollzog St. Magdalena 1304 den Wechsel zum Dominikanerorden. Der Reuerinnenorden bemühte sich vergeblich um die Rückgewinnung des Speyerer Konventes. Mit päpstlicher Unterstützung – Papst Benedikt XI. (1303–1304) erklärte kraft seiner Autorität alle entgegenstehenden Verpflichtungen für nichtig – erreichten die Speyerer Reuerinnen ihre Inkorporation in den Dominikanerorden. Die Speyerer Nonnen wurden dennoch auch noch viele Jahrzehnte später in den Urkunden „Reuerinnen“ genannt.²⁹ Die Ordensheilige der Reuerinnen, die hl. Maria Magdalena, ist Patronin des Klosters geblieben.³⁰

Für St. Magdalena galt als Reuerinnen- – wie auch nach 1304 als Dominikanerinnenkloster – die „Priorinnen-Verfassung“.³¹ In den Urkunden erscheint die Formulierung „Priorin und Konvent“ als übliche Formel für die klösterliche Gemeinschaft. Eine namentliche Erwähnung der Priorin des Reuerinnenklosters erfolgte lediglich einmal.³² Weitere Ämter und ihre Inhaberinnen sind nicht greifbar. „Bei jedem Reuerinnen-Konvent sollten sich Priester und Laienbrüder unter Leitung eines Priors befinden. In Speyer wird ein Prior nur einmal, bei der Verpflichtung zum Verbleib im Orden 1281, genannt“.³³

St. Magdalena hat die Kontinuität der Klostergemeinschaft vom Mittelalter bis heute bewahrt. Nach der Aufhebung des Klosters und der Versteigerung des Klosterbesitzes im Jahr 1802 blieb ein großer Teil der Nonnen zusammen. Die Schwestern konnten das Klostergebäude zurück erwerben und die Klosterkirche als Pfarrkirche der Profanisierung entziehen. Die staatliche Anerkennung der Klostergemeinschaft erfolgte erst 1826. St. Magdalena ist heute Mutterhaus einer Kongregation mit Niederlassungen in Deutschland, Peru und Brasilien.

Der Reuerinnenorden verlor bereits einige Jahrzehnte nach seiner Gründung seine Anziehungskraft. „Es fehlte ein männlicher Zweig, die geistliche Betreuung entbehrte fester Zuständigkeiten, und die Umlage der anfallenden allgemeinen Kosten ergab in einem kleinen Orden höhere Geldbeträge“.³⁴ Reuerinnenkonvente, insbesondere von wirtschaftlich gut ausgestatteten Klöstern in großen süddeutschen Städten, traten zu den Dominikanern oder den Franziskanern über. Die geschilderte Situation ergab sich auch für die drei pfälzischen Reuerinnenklöster. Das um 1230 gegründete Kloster zu Speyer wurde 1304 aufgrund seiner Bitte durch Papst Benedikt XI. in ein Dominikanerinnenkloster umgewandelt. Das wohl 1239 gegründete Reuerinnenkloster in Zweibrücken erlebte in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts einen solchen Niedergang, dass es von Herzog Stephan im April 1448 aufgehoben wurde, als er die Verlegung der Pfarrei Ixheim nach Zweibrücken vornahm. Die längste Lebensdauer war dem Reuerinnenkloster in Kanskirchen beschieden, das aber zu Beginn des 16. Jahrhunderts fast keine Schwestern mehr hatte und von den Grafen von Löwenstein-Scharfeneck aufgelöst wurde.

²⁸ ARMGART, St. Magdalena (wie Anm. 25) XVI.

²⁹ ARMGART, Anfänge (wie Anm. 26) 32.

³⁰ ARMGART, Anfänge (wie Anm. 26) 32.

³¹ ARMGART, St. Magdalena (wie Anm. 25) XVII.

³² Am 22. Mai 1266 wird die Priorin Richenza urkundlich erwähnt. ARMGART, St. Magdalena (wie Anm. 25) XVII Anm. 50; Urkunde Nr. 30, 31–33.

³³ ARMGART, St. Magdalena (wie Anm. 25) XIX.

³⁴ ARMGART, Anfänge (wie Anm. 26) 29. – Zu den Gründen des Niedergangs: SIMON, L'Ordre des Pénitentes (wie Anm. 9) 56–65.